

7. Sekundärliteratur

Der schwedische Pietismus in seinen Beziehungen zu Deutschland. Eine kirchengeschichtliche Untersuchung.

Pleijel, Hilding

Lund, 1935

9. Die Beziehungen zu Halle nach 1727.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Strömung abgelöst. In dieser Situation war das Auftreten Dippels auf schwedischem Boden ein Ereignis von grosser Bedeutung, worüber in dem nächsten Kapitel gehandelt werden soll.

9. Die Beziehungen zu Halle nach 1727.

Das Jahr 1727 bezeichnet einen wichtigen Wendepunkt in der Geschichte des schwedischen Pietismus.¹ In diesem Jahre trat das Konventikelplakat endgültig in Kraft, und damit erhielt der konservative, kirchenfreundliche Pietismus als Bewegung den Todesstoss. Im Sommer desselben Jahres starb Francke, und mit ihm verschwand das wichtigste Bindeglied zwischen Halle und den schwedischen Pietisten. Wie aus der Schilderung im nächsten Kapitel hervorgehen wird, gab das Auftreten Dippels in Stockholm der radikalen Richtung feste Form, so dass diese dann für ein Jahrzehnt das Sammelbecken für verschiedene religiöse Strömungen pietistischer Art wurde.

Die Rolle des konservativen Pietismus im religiösen Leben der Hauptstadt war nun so gut wie ausgespielt. Der einst so einflussreiche Josias Cederhielm hatte sich nach seinem politischen Fall im Jahre 1727 auf sein Gut zurückgezogen, wo er im Alter von nur 56 Jahren im Herbst 1729 starb.² Der alte Elias von Waleker, der zwei Jahrzehnte lang die zentrale Gestalt in der Geschichte des konservativen Pietismus gewesen war, lebte zwar noch bis zum Jahre 1733.³ Doch scheint er sich nach den letzten Ereignissen — dem Erlass des Konventikelplakats einerseits und dem Vordringen der radikalen Richtung andererseits — in stiller Resignation zurückgezogen zu haben. Auch die Schar der pietisten-

¹ Es war den Zeitgenossen klar, dass das Jahr 1727 einen Wendepunkt für den schwedischen Pietismus bedeutete. Siehe die Schilderung Sven Roséns in: *Nachricht von Religions-Sachen in Schweden* (Skrifter och bref af Sven Rosén, utg. af EM. LINDERHOLM, S. 197); C. M. v. Strokirchs Brief an Zinzendorf am 25. Sept. 1730, gedr. in: N. JACOBSSON, *Den svenska herrnhutismens uppkomst* (1908), Beilage 6, sowie C. C. GJÖRWELL, *Anteckningar*, S. 63.

² Siehe: G. CARLQUISTS Art. in *SBLex* 8, S. 33 f.

³ Siehe: G. ELGENSTIERNA, *Den introducerade svenska adelns ättartavlor*, 8, S. 646.

freundlichen Pfarrer wurde um diese Zeit erheblich kleiner. Carl Kiellin war schon 1728 gestorben,¹ und im nächsten Jahre verzog Bald als Pfarrer nach Värmdö.² Zur selben Zeit wurde Schröder zum Bischof in Kalmar ernannt — nach den böswilligen Verdächtigungen der Radikalen verdankte er den Bischofsstuhl seiner Polemik gegen Dippel.³

Herman Schröder war der einzige von allen schwedischen Pietisten, der auch weiterhin die persönlichen Verbindungen mit den Gesinnungsfreunden in Halle aufrechterhielt. Dort war jetzt der Sohn Franckes, der recht mittelmässige Gotthilf August, der höchste Führer. Schröder, der 1731 nach Kalmar zog, setzte bis ein paar Monate vor seinem Tode im Jahre 1744 seinen lebhaften Briefwechsel mit Francke d. J. fort. Er betrachtete fortgesetzt Halle als den rechten Mittelpunkt des geistlichen Lebens Europas und August Hermann Francke als den grössten Propheten der Gegenwart. Sehr charakteristisch sind folgende Zeilen in einem Briefe Schröders vom J. 1736:

»O das gesegnete Halle aus welche als aus eine rechte Zion unseres Evangelische Europaeische Christenthum so viel Gutes gekommen ist durch die gnade, segnen und krafft Gottes, welcher auch mehr und mehr allen ihre feinden, schmähler und spötter zu schande macht: denn alle welche nicht gänztlich verblendete und verhärtete sind müssen nun doch zustehen und bekennen: dass der Herr Gott ist mitt seinen dienern und freunden daselbst zu befördern seinen nahmen und wahrheit über die gantze welt. O wie muss der nahme der Selige A. H. Francke bej uns und allen unsere nachkommen in gesegneter gedächtniss seijn, wie seine Seele nun in Gottes Herrlichkeit ist; durch welchen der Herr so viel Gutes so wohl angefanget als verrichtet hatt. Ja noch nach sein abschieden von dieser Welt segnet und krönet Gott alle tage was er in nahmen des Herren angefanget.«⁴

Mit grossem Interesse nahm Schröder von den Berichten Kenntnis, die in Halle über die dänisch-hallesche Mission in Indien

¹ Siehe: M. AURIVILLIUS' Leichenpredigt über Carl Kiellin.

² Siehe: G. LIZELLS Art. in SBLex 7, S. 32 ff.

³ Dippel behauptet, dass die Zuhörer Schröders ihn wegen dessen Auftreten gegen Dippel »beschuldigten, dass er bey dieser Gelegenheit sich wieder insinuiren und eine Bischoffs-Kappe verdienen wollen«. Siehe: [J. C. DIPPEL], *Vera demonstratio evangelica ... durch Christianum Democritum ... zu Papier gebracht worden* (1729), S. 44.

⁴ H. Schröder an Francke d. J. aus Kalmar am 1. Mai 1736 (BSB).

erschienen, die sog. Malabarischen Tome.¹ Er liess sie an seine Freunde in der Hauptstadt weitergehen,² benutzte sie als Argumente in den Reichstagsdebatten³ und überreichte sie sogar der Königin Ulrika Eleonora, die laut Schröders Behauptung »sich gnädig erfreuete«.⁴ Schröder versuchte auch durch Kollekten und andere Beiträge diese Mission wirtschaftlich zu unterstützen.⁵ Er

¹ Fast in jedem Briefe an Francke d. J. spricht Schröder von den Malebarischen Tomen. In einem undatierten Brief (aus d. J. 1732; BSB) schreibt Schröder: »Nachdem Ich diesem vorwichenen Sommarzeit auf mein praebende pastoral wohnung auf lande, dum Solus cum solo eram, unter meine erquickungsstunde merentheils alle die vorige Malebarische continuationen wiederum durchgelesen zu sehen und genauer als vorhero zu observiren wie unter Gottes hand, gnade und segnen das licht und wort Gottes mit zerstörung d. Reich des Finsterniss und ausbreitung d. Reich Gottes draussen avanciret, erweckte dass, was ich bishero von Gottes gnade und wunderbare segnen durch seine diener doraussen zum preise Gottes und meine aufmunterung gemerckt, ein hertzliches Verlangen noch weiter zu vernehmen wie das werck des Herren dort vor sich gehet und, Gott lob! mein verlangen ist zur gnüge geschehen durch diese von M hr Bruders liebste hand mir zugesandte Tomen oder continuationen«.

² »Die Malebarische Tomen habe ich mit gelegenheit an denen freunden und Brüdern in christo so vor diesem davon part bekommen, unter welche auch zweij ReichsRäthe sind, zu übersenden gesucht«, heisst es in einem undat. Brief Schröders an Francke d. J. (vom J. 1731. BSB). Im obengen. undat. Brief vom J. 1732 (BSB) schreibt Schröder, nachdem er für die Malebarischen Tome und andere Schriften gedankt hat: »Ich habe alles mit meine liebe freunde und christliche herren hier und zu Stockholm communicirt, und habe etliche schon ihre grosse vergnügung darüber erkläret«.

³ Siehe unten S. 156 f.

⁴ Am 6./16. Jan. 1741 schreibt Schröder aus Stockholm an Francke d. J. (BSB): »Über Mahlzeit und Tisch bej unsere Majesteten, nahm ich neulich gelegenheit zu reden von die Mission in Malebarien und von Kiernander, worüber unsere Gottselige Königin eusserte ihre grosse vergnügung, und proponirte viele fragen, wann, wie und mit welche Success das werck gottes ist angefangen und continuiret«. — In einem späteren Briefe aus Kalmar vom 7. Sept. 1741 (BSB) heisst es folgendermassen: »An unsere Gnädige Königin gab ich eine von den letzten continuationen der Malebarischen Berichten, über welche sie sich gnädig sehr erfreuete. Ich wünsche dass Ihre Majestät auch das liebe vorbericht lesen möchte und sehen wie der Herr Gott andere christliche herzen zum mildthätigkeit gegen eines so theures und christliches werck auferweckt, und das imitiren möchte«.

⁵ »Ich hoffe«, heisst es im obengen. undat. Brief vom J. 1731 (BSB), »mit der zeit zum dienst des theuren und geliebten Missionswerck etwas

stand auch mit dem aus Schweden stammenden Missionar Johan Zacharias Kiernander in Briefwechsel, der im Jahre 1739 in den Dienst der Halleschen Mission getreten war.¹ Hierdurch wurde Herman Schröder einer der Pioniere des Missionsgedankens in Schweden.

Als Theologe und Kirchenführer wirkte Schröder im Geiste des Halleschen Pietismus. Er bekämpfte eifrig »die ψευδ-orthodoxen und ihre sowohl dogmatische als practiske abwege und die rechte art eines wahren Christenthum und eine reine Evangelische Religion widerstehende missbräuche«, aber er wandte sich auch mit derselben Schärfe gegen »die fanatische und Dippeliske greuliche irthümer«.² Ganz natürlich theilte er die Orthodoxen und Pietisten

zu contribuiren: der herr so bishero so gnädig, wunderlich auch gewaltiglich dieses werck gesegnet, werde es schon weiter zur verherrlichung seines nahmes und vieler Seelen erlösung aus der finsterniss zum licht und der Macht dess Satans zu Gott dirigiren und stärken». — In dem undat. Briefe aus d. J. 1732 (BSB) erzählt Schröder, er wolle durch den Kaufmann Stenhausen in Stockholm »nun auch etwas was ich colligirt, übersenden an das christliche Missionswerck in Indien«. »Ich hoffe«, fährt er fort, »nachhero etwas mehr colligiren, der herr segne das wenige«.

¹ »Ich habe nun hiemit an den guten Kiernander geschriebet. Gott lasse das zu seine aufmunterung und stärckung gereichen, und gebe ihm gnade, krafft und segen zu seine wichtige und theure rejse und vorhaben«, schreibt Schröder an Francke d. J. am 2. Nov. st. v. 1740 (BSB). Siehe auch: Der königl. dänischen Missionarien aus Ost-Indien eingesandte ausführliche Berichte, 51. Continuation (1741), S. 541, wo ein Brief von Kiernander an H. Schröder vom 27. Dez. 1740 veröffentlicht worden ist.

² H. Schröder an Francke d. J. aus Kalmar am 13. März 1734 (BSB). — Während seines Aufenthalts in Kalmar erhielt Schröder von der Regierung den Auftrag, zwei radikalpietistische Studenten, Johannes Stendahl und Thomas Leopold, zur rechten Lehre zurückzuführen, »welches ich auch«, schreibt er im obengen. Brief vom 13. März 1734, »mit aller fleis in liebe und sanfft-muth gethan«. — Über Leopold, der früher sein Schüler gewesen war, schreibt Schröder an Francke d. J. aus Kalmar am 24. Sept. 1736 (BSB): »Seine Dippelische grobe Irrthum wieder artic. de satisfactione et propitiatione Christi hatt er schon nun Gott lob unter eine sanfft-müthige unterredung aus Gottes Wort mit ihm durch Gottes gnade erkant und abandonirt ... Er äussert in alles mehr ein turbatam phantasiam et vertiginem in intellectu quam malitiam in voluntate: und muss also wie ich an ihro Maijst geschrieben mehr als ein persona miserabilis als ein formelle Ketzter angesehen werden. Gott gebe die gute Herren in anfang mit mehr sanfft-muth und liebe ihm tractirt; so glaube ich dass es schon mit ihm besser geweset«. — Über die religiöse Anschauung Leopolds und Stendahls siehe: H. PLEIJEL, Herrnhutismen i Sydsverige, S. 13 ff.

gemeinsame allgemeine Unruhe gegenüber dem zu dieser Zeit auftretenden Wolffianismus. In den Briefen nach Halle jubelt er über das Eingreifen der Universitätsbehörden gegen eine Anschauung, die seiner Meinung nach »nicht allein sehr fastuosa sondern recht heidnisch und zimlich atheistisch« ist,¹ aber gleichzeitig ist er höchst bekümmert darüber, dass sich die jungen Theologen diese philosophischen Neuheiten so begierig aneignen und dass die jüngeren akademischen Lehrer die Richtung heimlich begünstigen.²

Bei seiner Arbeit im Bistum legte Schröder soweit wie möglich hallepistetische Prinzipien an. Er bemühte sich, in seinem Bistum für ihre persönliche Frömmigkeit bekannte Personen als Pfarrer und Lehrer einzusetzen; die gleichen Gesichtspunkte bestimmten ihn, wenn er Empfehlungen für Pastorate schrieb, und es gelang ihm, den Schimpfnahmen »Pietist« sowohl in der öffentlichen Verkündigung als in der täglichen Umgangssprache gänzlich auszu-rotten. Auf seinen jährlichen Pfarrkonferenzen versäumte er es nie, seinen Pfarrern die hohe Bedeutung des seelsorgerlichen Berufes einzuprägen und ermahnte sie, besonderes Gewicht auf

¹ Im Briefe an Francke d. J. aus Kalmar vom 24. Sept. 1736 (BSB) gibt Schröder seiner Freude über den Kampf J. Langes gegen den Wolffianismus Ausdruck und fährt dann fort, er könne »wohl ohne al affect sagen, dass ich in diese wolffianische philosophie extra Mathesin strictae dictam wenig gutes, aber viel böses in et contentum veritatis divinae et detrimentum Regni Dei finde, und kommt mir sein so wohl Metaphysic als Moral nicht allein sehr fastuosa sondern recht heidnisch und zimlich atheistisch vor«. — Schröder erzählt im Briefe an Francke d. J. vom 3. Juni st. v. 1737 (BSB) folgendes: Als sein Sohn Carl Gustaf Schröder in Lund disputieren wollte — die Disputation fand im Okt. 1737 statt — hatte der Dekan (dieser war damals der Mathematiker Daniel Menlös) nicht vertragen können, »dass Wolff darin so zimlich hart angegriffen war und wolte hier und dar, ehe Er sein censur und adprobation wolte geben, vieles haben ausgemustert«. Darauf hatte indessen Schröder an den damaligen Prokanzler Andreas Rydelius, »welcher ist auch ein gelehrter und dabej gottselig man und in Gottes sache in eine meinung mit mir«, geschrieben, worauf dieser »den Decanum so zum rede gestellt und ihm sein ungebührliche respect für Wolfen so unter augen gestellt, dass er entlich hatt adprobiret die Disputation«.

² »Unter etliche Junge professores et Magistros Docentes hatt hier auch, proh dolor, diese wolffianische philosophie zimlich adplausum, aber sie darffen noch nicht damit freij hieraus«, heisst es im obengen. Briefe vom 3. Juni st. v. 1737 (BSB).

die Verhöre nach der Predigt zu legen, die von praktischen erbaulichen Ermahnungen begleitet sein sollten.¹ Als Stadtpfarrer folgte er der rigoristischen Auffassung des Pietismus von den Adiaphora. Zu seinem Leidwesen gelang es ihm nicht, die alten Hochzeitssitten mit Spiel und Tanz auszurotten; doch die umherreisenden Theatertruppen verscheuchte er aus der Stadt, indem er von der Kanzel herab gegen sie wetterte, so dass sich zum Schluss kein Publikum bei den Vorstellungen einfand.²

Auch auf den Reichstagen wurde das Auftreten Schröders durch seine pietistische Denkweise beeinflusst. Als man auf dem

¹ Im Briefe an Francke d. J. aus Kalmar am 23. Nov. 1735 (BSB) entwickelt Schröder sein bischöfliches Programm: »Mein fleiss und conatus, nachdem ich hier kalm hat geweset besonders, dass ich gottesfürchtige priester und praecceptoren erhalten möchte: der Herr hatt mein mühe darin auch gesegnet, so dass der König selber in gnaden mir zugesagt sich keine andere pastores hier mit volmacht ordoniren wollen, als welche Ich recommendire. Niemand in Mein Stiff public oder privatim nennet mehr das Scomma pietist, oder pietismum, sondern die gelehrten wissen schon alles hier veram historicam rei davon und detestire alle solche Kätzermacherej. In Synodo anniversario vorwichen nechsten September hielte ich an Clerum bei letzten Session ein parenetisch oration de requisitis veri Doctoris, welche sie meist alle mit thränen in augen anhörte, gott gebe dazu auch sein seggen. fleissige examina nach den predigen geschehen nun in gantze stift zu vernemen was die zuhörere von predigen gefasset, wobej auch gute vermanung folget alles recht in hertze zu bewaren und in praxi vitae nach gottes wort zu beweisen«. — Einen guten Einblick in die bischöfliche Tätigkeit Schröders vermittelt auch: »Relation angående Biskops och Probste visitation i Calmare stift«, dat. am 7. April 1741 (Ecklesiastika handlingar. Bd. 11. Präteståndets arkiv. RA), die er dem geistlichen Stande des Reichstags einreichte.

² »Den pseudadiaphorian mit spielen und tantze auf hochzeit und andere solche conventus habe ich noch nicht gekont, wie ich wolte vertreiben, die comoedianten können sich hier nicht aufhalten, obschon der Magistrat etliche mahl permittirt, habe ich doch mit meine comministris so lange auf der Kantzel dawieder geiffert, biss sie aufhalten möchte, und keine zuschauer mehr kriegen konte, und also den Stadt weichen müsste« (Schröder an Francke d. J. am 23. Nov. 1735. BSB). — In einer Predigt am Sonntag Septuagesima 1741 warnt Schröder »våra fäfånga och comiska christne, som anvånda så mycken tid till att både skåda andras varieteter och skådespel och pröfva sin egen skickelighet« (S. 40 f.). — Auch die orthodoxe Geistlichkeit nahm den fahrenden Theatergesellschaften gegenüber eine ablehnende Haltung ein. Siehe: N. PERSONNE, Svenska teatern under gustavianska tidehvarfvet jåmte en återblick på dess tidigare åden, 1 (1913), S. 61 ff.

Reichstag des Jahres 1731 die Einrichtung einer ostindischen Kompagnie eifrig erörterte und die Pfarrer im allgemeinen — sicherlich weil sie ein Zunehmen des Luxus fürchteten — sich gegen das Unternehmen erklärten, trat Schröder als ein eifriger Fürsprecher des Projektes auf. Er führte nicht nur die üblichen politischen und wirtschaftlichen Gründe an, sondern er betonte auch, dass die Schweden dadurch Gelegenheit erhalten würden, in diesen Kolonien evangelische Mission zu treiben und wies dabei auf die obengenannten Berichte über die Missionsarbeit in Indien hin.¹ Auch eiferte er auf den Reichstagen für eine bessere religiöse und soziale Pflege der Lappen, welche Bemühungen im Jahre 1739 auch von Erfolg gekrönt wurden.²

¹ Schröder berichtet hierüber im Briefe an Francke d. J. am 13. März 1734 (BSB): »Am Reichstag in vorigen Jahr kam ein vorschlag ein dass Schweden auch sollte suchen d. ost und westindische commercie wie zu vorige zeiten schon ein anfang dazu geweset; viele wiederräthen und disputierten hefftig dawieder, gleich als sie ex Batavia dazu corrupti gewesen; meine ordens brüder folgten meist denen welche abrahteten; aber ich suchte dazu zu persvadiren und neben rationes politicas und oeconomicas anführte auch theologicas dazu und nahm mit mir alle Malebarische continuationszeitungen und vorstellte dass wir auch beijm solche commercie gelegenheit müssen so wol als andere unsere Evangelische Mitbrüder suchen Gottes wort zu ausbreiten und das Reich der Finsternis zu zerstören; viele herren von Adel, Bürger und priester, welchen diese sache von unsere christliche Missionarier in Indien unbekant war, nahmen die bücher begerlich zu sich und declarirte ihre vergnügung darüber; dass effectuirte auch so viel, dass sie nach vielen widerstand beschlossen, ein Indisch compagnie aufzurichten und bald darauf ein Schiff nach ostindien, Siam und ein nach Americam sandte: nun haben wir nachricht dass d. Americanische Schiff ein schönes land in America occupirt, die Einwohner freiwillig unter unsere devotion sich submittirt und dass mehre schiffe sollen ausgehen das land in possession zu nehmen. Obs nun so sollte sein, hoffe ich, wie etliche Magnates sagte, dass mir wird committirt beqweme und geschickte Priester dahin zu senden, dieweil Ich mit meine adhaerenten die sache getrieben dass ein gute schlus darauf folgete«. — Über die Ostindische Compagnie siehe: J. A. C. HELLSTENIUS, Bidrag till svenska ost-indiska compagniets historia 1731—66 (1860).

² In seinen Briefen an Francke d. J. kommt Schröder oft auf das Problem der sozialen und religiösen Pflege der Lappen zu sprechen. Im Briefe vom 21. Mai 1739 (BSB) schreibt er: »Ich habe in 3 Reichstage erindert denen ReichsStänden in wass für finsterniss die arme Menschen in Lappland noch leben, welche 2 Priester allein haben die auf ihre sprache können ihnen Gottes wort predigen und die andere alle durch

Alles in allem zeugt der episkopale und politische Einsatz Herman Schröders von der Arbeit im Stillen, die der konservative Pietismus, auch noch nachdem ihm die Orthodoxie durch das Konventikelplakat das Todesurteil gesprochen hatte, zu leisten vermochte. Es ist auch selbstverständlich, dass keine äusseren Machtsprüche einen der Pietisten zu einer hierarchisch-orthodoxen Anschauung zurückbringen konnten. Die meisten wurden von der radikalen Bewegung mitgerissen, deren Vordringen im nächsten Kapitel geschildert werden soll. Im Verborgenen lebten jedoch manche mit ihren altpietistischen Anschauungen weiter. Sicherlich gab es weit mehr von den Ideen des konservativen Pietismus beeinflusste Pfarrer, als aus den dürftigen erhaltenen Dokumenten hervorgeht. Mit dem Auftreten des radikalen Pietismus in den dreissiger Jahren des 18. Jhs., der nun die grosse Gefahr für die »Einheit der Religion« wurde, erhielten die konservativpietistischen Ideen weiteren Spielraum. Die Vertreter dieser Ideen unter der Geistlichkeit, die von den kirchlichen Behörden früher mit ungnädigen Blicken betrachtet worden waren, wurden jetzt nicht nur von diesen toleriert, sondern sie waren geradezu wohl angesehen. Sowohl Schröder als auch Sven Rosén haben diese Beobachtung gemacht.¹

dollmettscher: nun gab ich meine bedencken darum an ein gewisse darüber verordnete Deputation und dabey 4 exemplaria von ostindische Miss:berichten, eines an einwieder Reichsstand, und war so glücklich dass die gantze Deputation einkam zum alle 4 Ständen mitt eine weitläuffig bedencken auf welche manire Gottes Ehre und ein wahre Christenthum in die finstere ländr nach Art und Weise unsere Evangelischen Missionairer in Ostindien durch Gottes gnade könnte und möchte befördert bleiben, mit welche bedencken Ich ein exemplar von derer Ostind. Miss:berichten an einjedweder Stand folgte, dass alle möchte sehen und lesen wass der Herr Gott durch diese seine dienern dar in Ostindien zum vieler Seelen erleuchtung und Seligkeit ausrichtet hatt. diese bedencken hatte auch solchen nachdruck mit sich, dass zum ein zimlich sufficiente fond jährlich ein gute contribution aus gantzem Reich ward beschlossen, wovon die Schulen und Missionarii ihren aufferhalt haben können, und gewisse Directores neml. 3 ReichsRäthe, der ErtzBischoff und Justitiaecanceller constituiret welche genaue inspection auf diese werck haben sollen und durch gedruckte relationen allen halbe Jahr mit dem Reich communiciren wie weit das gute werck avanciret«. — Über die damalige Lappenmission siehe auch: E. HALLER, Svenska kyrkans mission i Lappmarken under frihetstiden (1896), S. 18 ff.

¹ H. Schröder schreibt an Francke d. J. aus Kalmar am 21. Mai 1739

Mit dem Heimgang Herman Schröders wurde die letzte persönliche Verbindung zwischen dem schwedischen konservativen Pietismus und dem Zentralherd der Bewegung in Halle abgebrochen. Als dieser konservative Pietismus später wieder in Form wirklicher Erweckungsbewegungen aufflammte, waren diese lokal begrenzt, und Francke und seine Stiftungen waren nicht mehr die direkte Inspirationsquelle. Damit ist jedoch nicht gesagt, dass die Einflüsse des deutschen Pietismus nun erschöpft gewesen wären. Dass dies nicht der Fall war, geht auch aus dem folgenden Abschnitt hervor.

10. Die Literatur und der Frömmigkeitstypus des älteren schwedischen Pietismus.

Die bisherige Darstellung hat die rein persönlichen Verbindungen zwischen der Hochburg in Halle und den pietistischen Vertretern oben in Schweden dargestellt. Diese Verbindungen lassen sich am leichtesten in dem teilweise noch erhaltenen Briefwechsel ablesen.

Indessen darf man nicht übersehen, dass es auch Beziehungen literarischer Art zwischen dem schwedischen Pietismus und seinem deutschen Mutterlande gab. Zum Vordringen des Pietismus in Schweden trug gerade die reichhaltige pietistische Literatur sehr stark bei, die jetzt verbreitet und gründlich gelesen wurde.

Zwar hatten die Behörden versucht, Schranken zum Schutz

(BSB): »Wider den so genante pietismum höret man nun hier nichts mehr solche Eiffer als in vorigen Zeiten; denn, Gott lob, die meisten wissen wohl alles wie es damit bewant sej: aber die Dippeliani, fanatici und etliche Wolfiani machen hier noch einige unruhe«. — Sven Rosén schreibt in »Nachricht von Religions-Sachen in Schweden«: »Vor a:o 1727 waren Francke, Spener etc. in Schweden verhasste Leute. Nachdem aber Dippel hineinkam, sind sie jez- und wenigstens bey jungen Predigern autorisirte Männer« (Skrifter och bref af Sven Rosén, S. 203). In einer Eingabe an Svea Hofrätt erklärte i J. 1740 auch Sven Rosén, dass »ibland prästerna sielfva äro nu för tiden ganska många spenerianer och hallenser, hvilke åtminstone i löndom förkasta theologiam irrogenitorum samt med andra schellwigianorum och fechtianorum verldsliga satser«. Siehe Sven Roséns »Evangelisk tolerance i religions mål«, gedr. in: Skrifter och bref af Sven Rosén, S. 158.